Hart ein Hart-Merz-Stück zerfetzt!

LILLY STEPANEK

ALS ANNA STRAUSS

Inwieweit Schauspieler durch Auseinandersetzung mit dem neuen Phänomen künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten zur Förderung einer künstlerischen Entwicklung des Films beitragen können, sei durch die Stellungnahme einer klugen Schauspielerin angedeutet, deren Wandlungsfähigkeit verblüfft. Burgschauspielerin Lilly Stepanek, die zur Zeit in dem Film „Wien tanzt" als Anna Strauß ihre dritte Filmrolle spielt, kam erst nach einer beachtlichen Bühnenkarriere mit dem Film in Berührung. „Beim Film geht es mir ähnlich, wie anfangs beim Theater. Ich bin einfach fasziniert von der neuen Sache, die an mich herangekommen ist und dazu noch so spät. Der Filmregisseur ist mir der Vertraute, der Freund, der mich nie überraschen wird, der Kameramann, der Geheimnisvolle, der mich dauernd überrascht, wenn er mich nicht gerade wie eine Kaffeeschale herumschiebt. Das ewig mitleidige Gesicht des Kameramannes ist eine lustige Angelegenheit." Wahrscheinlich fühlt sich jeder Filmdebütant wie eine Kaffeeschale. Aber während Kaffeeschalen ihr ganzes Leben lang Kaffeeschalen bleiben (und bestenfalls zu Teeschalen mißbraucht werden), verwandelt der Filmschauspieler sein Kaffeeschalen-Dasein sehr rasch in mitschöpferische Arbeit. (Natürlich gibt es auch Schauspieler, die immer Kaffeeschalen bleiben. Aber von diesen wollen wir heute nicht sprechen.) „Einerseits habe ich, wie jeder Anfänger, Angst vor der Technik, andererseits bewundere ich sie. Bei meinem Burgtheaterdebüt war ich sehr waghalsig, beim Film bin ich noch ein kleiner Traumichnicht. Die höchste schauspielerische Leistung wird meiner Ansicht nach durch ein Maximum an Konzentration erzielt. Für mich ist Schauspielerei im echtesten Sinne Entpersönlichung, um sich zum Sprachrohr der Rolle zu machen. Auf der Bühne ist vollkommene Konzentration fast unmöglich, weil selbst unhörbare Geräusche den Strom unterbrechen. Dagegen verlangt der Film Konzentration für eine halbe bis maximal vier Minuten, was eine totale Konzentration erleichtert. Die filmschauspielerische Leistung kann also ein Abrollen von maximalen Möglichkeiten sein."

Entpersönlichung setzt allerdings starke Schauspielerpersönlichkeiten voraus. Wenn der Schauspieler tatsächlich in seiner Rolle aufgeht, entstehen meisterhafte Charaktere, die in ihrer Vielfältigkeit das Publikum faszinieren können. Lilly Stepanek bewies beireits bei ihrem Filmdebüt als resolute Krämerin in Stögers „Jahr des Herrn", daß sie sich von der Technik nicht einschüchtern läßt, daß sie den Starverlockungen: „Schmink ma schön" nicht erliegt, sondern sich wie auf der Bühne den Forderungen ihrer Rolle unterordnet. „Ich bin nicht gegen ein hübsches Gesicht, aber es muß zur Rolle passen. Es macht mir nichts aus, vier Unterröcke zu tragen und um zehn Jahre älter auszusehen. Mich interessiert der besondere Charakterzug meiner Rollen, denen ich wie der Zeichner seinen Figuren gegenüberstehe. Was mich an der Anna Strauß fasziniert, ist das Durchschnittliche, Kleinbürgerliche. Wenn ich in dieser Rolle das Publikum gefühlsmäßig gegen mich habe und trotzdem Verständnis für die Einstellung Annas erwecke, scheint mir meine Aufgabe erfüllt."

In der Schuljugendzeit übten weder die Kärntnerstraße in Wien noch die Bahnhofstraße in Zürich, weder die via merceria in Venedig noch die Cannebière in Marseille eine ähnliche Anziehungskraft auf Lilly Stepanek aus, wie die Buch- und Papierhandlung auf dem Kirchenplatz in Stockerau. In der Schule sammelte sie in ihrem Hirnkastel Länder, Völker, Tiere, Flüsse, Bodenschätze, Sonne, Mond und Sterne. Künstlerische Anregungen gab es in Stockerau keine. Mit Ausnahme seltener Schülervorstellungen an Samstagnachmittagen. „Und dann kam eines Tages das entscheidende Erlebnis. Ich traf in unserem Heimgarten eine junge Dame, die murmelte und las, las, und das Buch sinken ließ und offensichtlich etwas lernte. Das Buch war ein Reclambändchen. Das wesentlich ältere Mädchen war ‚Aurelia', und groß, üppig, dunkel und sehr hübsch. Als sie mir in schlichtem Wienerisch enthüllte, daß sie Absolventin der Akademie für Musik und darstellende Kunst wäre, hätte ich am liebsten die Hände gefaltet. Die Bekanntschaft mit dem Burgtheaterdirektor, mit Willi Forst oder Bernard Shaw hätte mich nicht so beeindruckt, wie die künftige zweite Liebhaberin von Gera. Aurelia war gerade das, was ich noch zu fassen vermochte. Ich erfuhr von einer staatlichen Schauspielschule, von Rollen, Prüfungen und Engagements. Und so zog ich mich das erste Mal mit einem kleinen, gelben Bändchen in die ‚Bergeinsamkeit' von Stockerau zurück." Die letzten Gymnasialklassen und die Akademie wurden gleichzeitig absolviert. Dann kam ein ganz normaler Agentenantrag: „Brünn sucht eine Sentimentale". Auf das „sentimentale" Brünn folgte das Fach der großen Liebhaberin in Solothurn, und von hier ging es mit Unterbrechungen in Salzburg und Linz (wo sie ihren Mann kennenlernte) auf der Westbahnstrecke direkt ins Burgtheater, von wo sie Alfred Stöger und Emile Edwin Reinert ins Filmatelier holten, wo so viele Geheimnisse auf Enthüllung warten.

Peter Rubel.

Photo: Vindobona-Cordial / Hämmerer

Mein Film, 23.2.57

B-8405